Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 30 (1965)
Heft: 2

Artikel: "Alt Schloss" bei Rünenberg
Autor: Descœudres, J.-P.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859750

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Organ der Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung

Nr. 2 30. Jahrgang **Oktober 1965**

Inhalt : J.-P. Descœudres, Basel, „Alt Schloss" bei Rünenberg - Barbara Suter, Basel, Wenn der rote Mond leuchtet - Peter Suter, Arboldswil, Eine Bretzwiler Dorfordnung aus dem 17. Jahrhundert - Inventar der zu erhaltenden Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung - Barbara Suter, Basel, Sternenflug - Peter Stöcklin, Diegten, Zur Geschichte der Kirche von Diegten - Gesellschaft für Baselbieter Heimatforschung - Heimatkundliche Literatur, Neuerscheinungen

„Alt Schloss" bei Rünenberg

Von J.-P. Descœudres

Im Waldgebiet südwestlich Rünenberg liegt im Winkel zwischen dem tief eingeschnittenen Stierengraben und dem Graben gegen Hundsbrunn ein Hügelplateau, das bei den Einheimischen den Namen „Alt Schloss" trägt. Auf die Initiative des damaligen Gymnasiasten J. P. Descœudres aus Basel wurde im Sommer 1960 ein Arbeitslager im nahegelegenen Ferienheim Cholholz durchgeführt, dessen Kosten die Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Baselland übernahm. Bei den Vorbereitungen und bei der Durchführung der Grabung durften wir auf die Hilfe des Lehrers K. O. Weber (1962 gestorben), des Gemeindeförsters E. Sacker und der Familie T. Sutter-Plattner auf Cholholz zählen. Frau Descœudres, die Mutter des Lager- und Grabungsleiters, sorgte in uneigennütziger Weise für die leiblichen Bedürfnisse der Lagerteilnehmer. Kleinwerkzeuge und Zeichenutensilien stellte das Kantonsmuseum, Vermessungsinstrumente das Kantonale Vermessungsamt zur Verfügung. Das übrige Material wurde vom Baugeschäft F. Rickenbacher in Zeglingen geliefert. S.

Beschreibung der Lokalität

Die Oertlichkeit «Alt Schloss» wird erreicht, wenn man, vom Homburgertal herkommend, vor dem westlichen Dorfeingang Rünenbergs nach rechts in den Feldweg einbiegt, der unterhalb Grüt vorbei dem Waldrand bei Untergrieden entlang läuft. Wie schon oben erwähnt, geniesst der Hügel «Alt Schloss» im spitzen Winkel zwischen zwei bewaldeten und felsigen Steilgräben eine ausgesprochene Schutzlage. Der Zugang zur Oertlichkeit (LK 1088 633.070/ 252.920) führt über eine flache Waldlichtung, welche dem «Burghügel» vorgelagert ist. Das Hügelplateau wird in westlicher Richtung durch einen künstlichen Graben (Halsgraben) vom untern, leicht abfallenden Teil getrennt.

Der Grabungsverlauf

Am 11. August 1960 war das gesamte Material im Cholholz, so dass man die Vorarbeiten in Angriff nehmen konnte. Im Einverständnis mit dem Gemeinde-

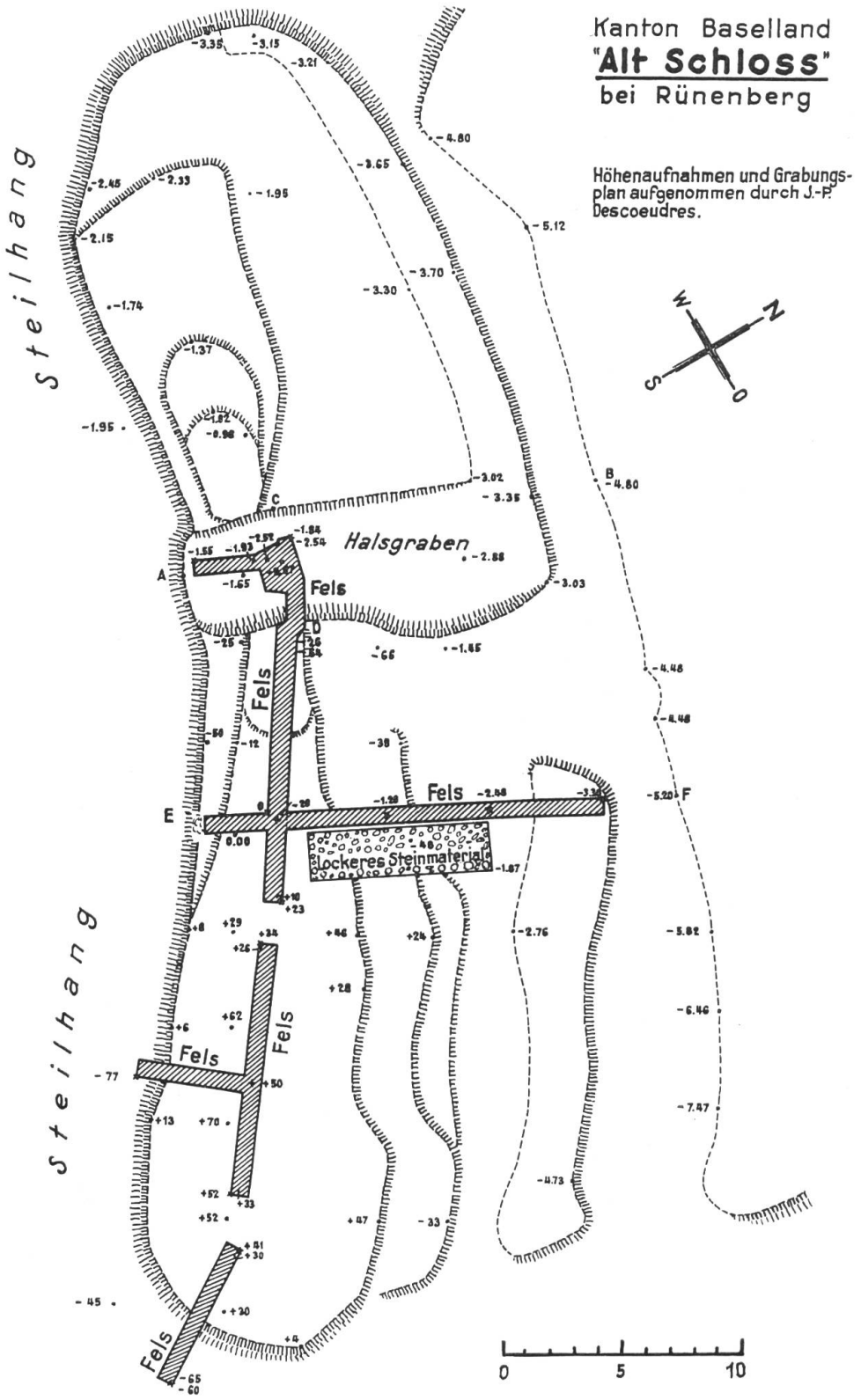

Bild 1. Grabungsplan

Nach den Aufnahmen von J.-P. Descœudres gezeichnet von G. Isch

Bild 2. Das flache Hügelplateau „Alt Schloss", aufgenommen vom Halsgraben, von Westen her. Masse der vermutlichen Fluchtburg 28 mal 12 m, Fläche ca. 3,5 a, Photo J.-P. Descœudres

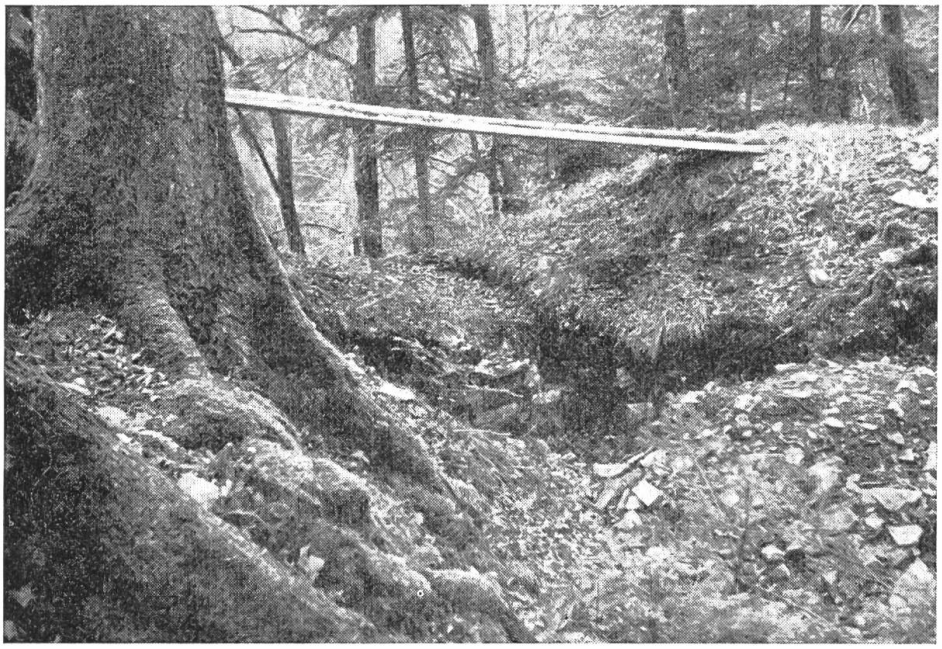

Bild 3. Halsgraben von Norden, mit Felsabsatz. Photo J.-P. Descœudres

förster wurde zuerst der Hügel ausgeholzt, um eine Vermessung zu ermöglichen. Diese Arbeit nahm fast drei volle Tage in Anspruch. Zudem mussten noch vor dem 15. August das Zelt für das Zeichenmaterial aufgestellt und Zugangsweg und «Burgtreppe» gebaut werden. Auch durfte eine Brücke über den Halsgraben nicht fehlen, um den Aushub im untern Hügelteil deponieren zu können.

Die Grabungsteilnehmer — Gymnasiasten aus Basel — begannen am Montag, den 15. August, mit grossem Eifer den Hügel zu bearbeiten. Es waren Géza Teleki, Jürg Rohner, Peter Scholz, Andreas Keller, Peter Moll und Beat Gutzwiller. Trotz allen Anstrengungen war uns an den ersten zwei Tagen kein positives Resultat gegönnt: der Längsgraben, den wir zogen, brachte überhaupt nichts zum Vorschein, mit Ausnahme des anstehenden Felsens, der in einer Tiefe von 10 bis 30 cm lag. Umso besser war die Stimmung am Mittwochabend. Der nördliche Graben war weit genug fortgeschritten, um schon recht sicher zu zeigen, dass das Steinmaterial, welches locker über der natürlichen Verwitterungsschicht des Felsens lag, nicht geologisch erklärbar sei. Jedenfalls konnte die mitten im Hang auslaufende Steinschuttlinse keine Verwitterungsschicht sein, sonst hätte man ähnliche Ablagerungen auch an andern Stellen finden müssen. Den Höhepunkt der Grabung brachte der Donnerstag. Ein Schnitt durch den Halsgraben förderte das erste Fundstück zutage, einen Scherben, der wenig über dem anstehenden Felsen lag. Nach der Bestimmung von Karl Heid, Dietikon, handelt es sich um ein Wandstück einer Schüssel, hart gebrannt und unglasiert. An der Aussenseite rauhe Oberfläche mit Furche ohne Verzierung und Drehrillen, innen Gebrauchsspuren und Drehwülste. Das Gefässfragment kann in die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert werden. Am folgenden Tag hoben wir den zweiten, weniger aufschlussreichen Fund. Es war ein Wurfstein, der auf der freigelegten Steinaufschüttung neben dem grossen Quergraben unter der Humusdecke zum Vorschein kam. Der Freitag hielt eine weitere Ueberraschung für die Ausgräber bereit: im Halsgrabenschnitt fand sich ein rund 70 cm hoher Felsabsatz, der sich in der ganzen Halsgrabenbreite verfolgen liess. Er spricht dafür, dass der Halsgraben aus irgend einem Grunde nicht fertig ausgehoben wurde. Da die verschiedenen Schnitte keine weitern Funde lieferten, schlossen wir die Grabung am Samstag, den 20. August, ab. Für die Vermessung und die Profile mussten noch weitere Wochenende eingesetzt werden. Die Eindeckung der Gräben erfolgte durch Arbeiter aus Rünenberg im Laufe des folgenden Winters.

Die Auswertung

Eine eindeutige Interpretation auf Grund der Grabungsergebnisse ist kaum möglich. Doch lassen sich einige Vermutungen über die rätselhafte Anlage äussern.

Die Grabung musste nur die Befestigung der Nordseite freilegen, um zu beweisen, dass das «Alt Schloss» zu irgendeiner Zeit als Refugium (Fluchtburg) ausgebaut war. Auf der exponierten und schwer zu verteidigenden Nordseite befand sich die Steinschuttmasse, welche als künstliche Aufschüttung zu erklären ist. Handelt es sich hiebei um eine Auffüllung oder um einen zusammengestürzten Wall? Die Profilaufnahmen beweisen, dass die zweite Möglichkeit wahrscheinlicher als die erste ist. Der Wall stand auf der Hauptkante der Hügelhöhe. Beim Zerfall des Walles stürzten die meisten Steine den Abhang hinunter und bilden einen gut sichtbaren Schuttkegel.

Wie lässt sich aber die Fundarmut der Anlage erklären, wenn das «Alt Schloss» tatsächlich einmal als Refugium = Fliehburg gedient hat? Es ist zu vermuten, dass der Hügel zwar befestigt, aber nie benützt worden ist. Der merkwürdige Felsabsatz im Halsgraben lässt sogar darauf schliessen, dass die Vertiefung des Grabens im harten, anstehenden Material nicht zu Ende geführt wurde. Das Refugium scheint also nicht nur nie gebraucht, sondern auch nicht fertig ausgebaut worden zu sein.

Die Datierung der Fluchtburg «Alt Schloss» muss offen gelassen werden. Zwar sprechen die Scherben aus dem 14. Jahrhundert und der verhältnismässig wenig zerfallene Halsgraben für eine mittelalterliche Anlage, doch müssten in der Umgebung des Hügels zur Erhärtung dieser Annahme noch weitere Funde erfolgen. Auf alle Fälle hat die Grabung das Geheimnis des «Alt Schlosses» etwas gelüftet und der Aufwand des Arbeitslagers hat sich gelohnt.

Wenn der Mond rot leuchtet

Von Barbara Suter

Ein Feuer brennt in mir,
lichterloh!
Brennen ist Schmerz,
glutvolle Flamme
der Tiefe.

Dämon oder Engel?
Einer kam,
weckte die Glut
in grauer Asche
verborgen.

Die Frage sengt in mir,
ungelöst;
Fragen ist Qual,
hilfloses Warum
an das Sein?

Es leuchtet der Vollmond,
herzblutrot,
tröstend teilt er
mit mir den Zauber
der Stunde.

Eine Bretzwiler Dorfordnung aus dem 17. Jahrhundert

Von Peter Suter

Im Waldenburger Schlossprotokoll [1] des Staatsarchivs Liestal befindet sich als seltenes Dokument ein Bericht über die «Bretzwiyler Dorffsgebräuche» vom Jahre 1666. Diese von der Gemeinde, d. h. von den Unterbeamten auf Grund bestehender Bräuche aufgezeichnete Dorfordnung regelt den gegenseitigen Verkehr mit Fuhren und Weidetieren in Feld und Wald, befasst sich aber auch mit der Weg-, Wasser- und Feuerpolizei im Bereiche des Gemeindebannes. Das ehrwürdige, ohne Zutun der Obrigkeit entstandene «Gesetz» atmet ganz den Geist der alten Dreifelderwirtschaft. Die Ackerflur des Gemeindebannes war in drei Schläge oder Zelgen eingeteilt. Friedhäge schlossen sie untereinander und gegen das übrige Dorfgebiet ab. Auf den Zelgen, wo jede Haushaltung ihren Anteil besass, pflanzte man in regelmässiger Wiederkehr Winterfrucht (Korn) und Sommerfrucht (Hafer) an. Im dritten Jahr blieb jede Zelg brach, d. h. ungepflügt bis Johanni; dann wurde sie zum erstenmal, im Herbst zum zweitenmal umgepflügt und hierauf mit Winterfrucht angesät. Für die Winterfütterung des nicht sehr zahlreichen Viehs dienten die Matten, die sich längs den Bächen und im gebirgigen Teil des Bannes ausbreiteten. In der guten Jahreszeit war der Weidgang, nach Viehgattungen gesondert, eine Notwendigkeit. Als Weide benützte man vornehmlich die Allmend, die Brachzelg, den Wald und nach dem Einbringen der Ernte auch die Zelgen und Matten. Die Dreifelderwirtschaft hatte genossenschaftlichen Charakter. Gemeinsam besorgten die Dorfleute im Frühjahr und Herbst ihre Feldarbeiten, im Sommer die grossen Werke. Die Aufteilung des Ackerlandes in drei geschlossene Zelgen bedingte